NAATSAKU POSTIMEES



Kallid Sõbrad, liebe Freundinnen und Freunde von Naatsaku,

es ist der 1.Advent. Eben war ich in der Küche, um den Ofen anzumachen. Wir haben erst 14Uhr und doch nähert sich die Sonne schon wieder dem Horizont. Aber die Meisen sind noch vor dem Fenster am Netz mit dem



Talg zu Gange. Ihr seht, es hat geschneit. Der Winter kam sehr früh. Seit Mitte November haben wir Frost, bis -14 Grad. Die Bäume krümmen sich unter der Last ... Mal sehen, was in den nächsten Wochen passiert, denn im letzten Jahr war es ähnlich, aber zu Weihnachten war der Schnee fort. Den Heiligen Abend feierten Nora und



Markus mit Kersti, Martin, Hannah und Katharina und zum Jahreswechsel besuchte uns unser Sohn David mit Familie.

Anfang Januar kam erst Jannis, der Freiwillige, den Ihr bereits aus dem letzten Rundbrief kennt, aus dem Urlaub und dann Thomas, der vor



vielen Jahren bei uns Traktorfahren gelernt hat. Hier werden die beiden richtig warm. Gemeinsam haben sie beim Schlachten geholfen und Bäume gefällt und auch noch einen Ausflug nach Tartu gemacht. Dann war Jannis wieder alleine und hat mit sich selbst um die Wette Brennholz transportiert und

Spänchen gemacht. Mit ihm hatten wir ja mal wieder das ganz große Los gezogen: Immer freundlich, hat er uns im Frühjahr vor allem die schweren Arbeiten abgenommen: Bäume fällen und Restholz verbrennen, Gewächshaus vorbereiten, Ställe ausmisten, noch ein-





mal beim Schlachten helfen, Gemüseacker umgraben ... und zwischendrin war auch noch Markus zwei Wochen in Deutschland, sodass er bei Wind und Schnee alle Tiere alleine versorgen musste. Aber es





gab auch "personelle" Abwechslung: Zu Ostern kamen Raphael und Marlo, um mit Martin Wasser ins Wohnhaus zu legen und das Büro in ein Bad mit WC zu verwandeln – unglaublich der Komfort nach mehr als 30 Jahren! –

und gleich

danach bekam Jannis den tüchtigen Praktikanten Fritz für drei Wochen als Lehrling und seine fröhliche Schwester Hannah zu Besuch. So waren genügend Menschen da, um sich an den Kitzen und Lämmern zu





freuen, den letzten Stall auszumisten und die Gemüsebeete zur Aussaat vorzubereiten. Nachdem Jannis mit seinen Eltern einen Kurzurlaub auf Saaremaa gemacht hatte, legte er noch Kartoffeln und steckte Zwiebeln und dann galt es mit herzlichem Dank Abschied zu nehmen.

Kaum war Jannis fort, kam Fahrendes Volk auf den Hof: Lindela und Edouard mit ihren Buben Malo und Johan touren auf der Suche nach neuen Lebenskonzepten mit Auto und Dachzelt

durch Europa: Sie waren schon zehn Wochen unterwegs: mit zwei "Stationen" in Norwegen, dann am Nordkap vorbei durch Schweden kamen sie nach Estland. Das war ein großes Glück für uns, denn Nora musste überraschend zu einer Operation nach Deutschland. Zwei Tage hatte sie noch Zeit, den beiden guten Geistern das Gewächshaus und den Gemüseacker samt Pflegekonzept zu übergeben. Es zeigte sich, dass Lindela und Edouard vom Fach waren und alles unter ihren Händen prächtig gedieh. Und die Jungs, 10 und 12 Jahre alt, müssten die nicht endlich mal wieder in die Schule? Nein, das mussten sie nicht, denn sie sind Franzosen und in Frankreich abgemeldet und darum selbst für den deutschen Staat nicht greifbar. Die beiden hatten immer



etwas vor, machten sich nützlich – hier beim Einfahren von Laubheu - erkundeten die

Umgebung, lasen und lernten "von selbst". Das war eine be-



sondere Freude für Mar-kus, der ja als Lehrer schon seit 30 Jahren predigt, dass Schule eigentlich überflüssig ist.

Das Johannifest bei Kersti und Martin haben die Wanderarbeiter noch miterlebt, aber dann, nach fast sechs Wochen, packte sie das Reisefieber, sodass sie schon Richtung Tschechien unterwegs waren, als Nora wohlbehalten am 26. Juni wieder in Naatsaku ankam. Überglücklich und zutiefst dankbar bestaunte sie, was sich auf den Beeten entwickelt



hatte – eigentlich war das noch nicht wieder nötig, aber "ohne Hacke geht die Nora nie ins Gemüs, nie ins Gemüs …"

Nun kam die Zeit der Sommergäste: den Anfang machten Monica und Reinhard, dann quartierte sich Nick mit seinen Freunden für drei



Wochen in Meltsa ein und etwa gleichzei-



tig Lukas mit Nadine und Felix im Neubau. Als dann auch noch David und Mika auftauchten, waren mal wieder fast alle Betten belegt und es

war dauernd etwas los.¹ Zum Folk-Festival kamen wie die letzten Jahre Bea und Christian vorbei und ganz zum Ende der Saison noch Leona und Roger. Sie hatten eine Skandinavien-



tour hinter sich, Naatsaku war die letzte Station bevor sie



nach Deutschland zurückfuhren. Roger hat vor vielen Jahren bei uns ein Praktikum gemacht und wollte seiner Partnerin den Ort zeigen, an dem er sich vom Bub zum Mann gemausert hatte. Da war also ein Rundgang fäl-

lig. Bei den abgebildeten Objekten geht bei einer Führung immer der

¹ Von links nach rechts: Mika, Kersti, Hannah, Katharina, David, Nora mit Felix, Martin, Lukas, Nadine.

Weg vorbei. Jedes ist irgendwie sonderbar, sodass ich, wenn wir davorstehen, immer die gleiche Frage stelle: Was erzählt es uns?

Und dann wird spekuliert und es entstehen die interessantesten Geschichten. Also los! 1. Diese Tür geht vom heutigen Esszimmer in die Küche. Früher war es, nach Osten gelegen, der "Lebensraum" für die zwei bis drei Mägde und Knechte des Hofes.



2.Das Fahrrad fanden wir in der Nähe ei-







nes Weges im Gebüsch. Nebenstehendes Detail befindet sich hinten unter dem Sattel.

3.Diese Kiste lag etwa 600m vom Hof entfernt im Wald unter einer sehr hohen Fichte. Bis hoch in die



Spitze war ein Draht "verlegt". Das Gerät in der ... ist ein Röhrenradio.

4. Solche Drahtkörbe wurden auf Markt verkauft. Die



Starkstromleitungen waren in der Sowjetunion aus Aluminium.

Viele von Euch habe ich ja schon durch unser kleines Dorf geführt und dabei meine Geschichten erzählt. Gerne beginne ich mit Emil Gerne, der uns hier bei unserem ersten Besuch 1991 begrüßte. Ihn hatte es ja nach einem Unfall – er soll im Krieg verschüttet gewesen sein - nach Estland verschlagen. Er wurde Vana Tarzan, Alter Tarzan, genannt, denn er war sehr stark. 1996 ist er in dem Raum



gestorben, der jetzt unser Bad geworden ist. Es kann sein, dass ihm das Fahrrad und das Radio gehört haben.

Vielleicht erinnert ja eine/r von Euch, was ich bei einem der Objekte erzählt habe. Ansonsten lasst Eurer Phantasie freien Lauf! Die beste, nicht unbedingt die richtigste Story, die eingeschickt wird, bekommt einen Preis. Ich hoffe, dass ich im nächsten Rundbrief einige literarische Werke abdrucken kann.

Ab Mitte Juli wartete Koora mit ihren Kolleginnen auf Finn, den sie ja



dass er vom ersten Tag an eine große Hilfe war. Markus war und ist sehr dankbar, dass er seinen Rücken schonen kann, denn Finn greift sich - genauso wie im letzten Jahr Jannis - immer das dickere Bündel, wenn der Anhänger bela-

den werden muss.

Bevor wir nun zu den Erntearbeiten kommen, müssen wir im Hoftagebuch noch einmal zurückblättern, denn außer viel Besuch hatten wir auch noch etwas Wetter: Es gab im letzten Winter recht viel Schnee, die tiefste Temperatur war "nur" – 18°C, allerdings am 10.

bereits im vergangenen Jahr kennen gelernt und den ich ja auch schon im letzten Rundbrief als Nachfolger von Jannis vorgestellt hatte. Pünktlich am 1. August stand er auf der Matte. Er kannte den Betrieb ja bereits, so-





März. Aber dann kam endlich der Frühling und die Kraniche, der Frost ging aus dem Boden und Mitte April konnte mit der Aussaat auf den ersten Beeten des Gemüseackers begonnen werden. Doch als die Obstbäume gerade alle blühten, wurde es am 5. Mai noch einmal richtig



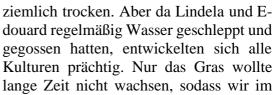
kalt: - (minus!) 6°C – wie viele Blüten würden das überstehen? Und dann am 19.Mai noch einmal Bodenfrost und die schönen grünen Blätter der gerade gekeimten Kartoffeln waren bereits am Abend alle braun. ...

Aber wie schon so oft in den vergangenen Jahren, die Natur und vor allem das

Wetter waren uns wieder gnädig und während wir uns noch mit den Keimblättchen der Möhren trösteten und den ersten Salat ernteten, trieben die Kartoffeln schon nach ein paar Tagen neue Blätter und entwickelten sich wie noch nie. Auch die Kartoffelkäfer konnte ich auf meinen täglichen Spaziergängen

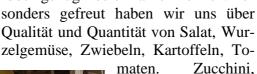


zum Sonnenaufgang in Schach halten. Es wurde schön warm und



Juli begannen, uns Sorgen zu machen.

Doch als dann schließlich Michaeli nahte, war mit Finns Hilfe der Keller gut gefüllt und auch für die Tiere haben wir wohl doch genug Heu einfahren können. Be-







Kürbis, Rote Beete und Beerenobst – Äpfel gab es tatsächlich sehr wenige.



Nur einzelne Bäume trugen Früchte, manche nur an wenigen Ästen. Wir konnten also keinen Saft pressen. Zum Glück hatten wir ja im vergangenen Jahr eine besonders reiche Ernte, sodass immer noch viele Flaschen im Keller sind.

Im Oktober begann für Finn eine etwas gleichförmige Zeit: 1/3 Bäume fällen mit Martin, 1/3 Brennholz machen und 1/3 Handyman im Haus und auf dem Hof. Mit stoischem Gleichmut, immer freundlich und hilfsbereit, zieht er "die Sache" durch, freut sich aber jetzt auch auf den Urlaub über Weihnachten und Silvester.

Nun noch einiges, was ich bisher nicht unterbringen konnte:

- 1.Als Ersatzeltern wurden wir auch in diesem Jahr wenig gebraucht. Zweimal Corona im Frühjahr signalisierte uns, dass wir besser keine Werbung machen sollten und die Unruhe rund um Noras OP ließ uns auch noch einem Jugendlichen absagen ...Die Ruhe hat uns gutgetan, sodass es jetzt wieder losgehen kann: Ihr dürft also gerne weitererzählen, dass wir uns ab März über Mitbewohner freuen würden.
- 2. Wir leben hier ja wie auf einer sehr schönen Insel, die wir normalerweise selten verlassen müssen. Wenn wir also keine Zeitung lesen, Radio hören und uns auch im Netz nicht etwas auf dem Laufenden halten würden, bekämen wir von der großen weiten Welt mit ihren Problemen nichts mit. Estland hat ja relativ viele Menschen, vor allem Frauen und Kinder, aus der Ukraine aufgenommen. Der Krieg ist hier weiter stark im Bewusstsein. Es wird aufgerüstet, es werden Bunker gebaut und die Nato ist mit ihren Fliegern präsent. Ähnlich aber wie bei der Corona-Krise ist die Stimmung insgesamt pragmatisch.
- 3. Aufmerksam beobachten wir die Natur. Inzwischen sind es ja fast dreißig Jahre, dass Nora die Temperatur an jedem Morgen am Küchenfenster misst und in ihre Tabelle einträgt. Die Winter sind nicht mehr

so kalt, die Sommer nicht mehr so heiß und im Herbst und im Frühjahr regnet nicht mehr so viel. Der Grundwasserspiegel, so scheint es, sinkt langsam. Während wir den Eindruck haben, dass mit unserer Hilfe die Artenvielfalt bei den Blumen und Kräutern wächst, nimmt sie bei den Insekten und Vögeln



deutlich ab. Unsere Bestäuber sind vor allem die Hummeln, von denen es mehrere Arten gibt, aber Honigbienen sind selten, auch das verwilderte Bienenvolk in der Wand der Butze ist schwach. Obwohl die schönen Insektenhotels wieder gut angenommen worden sind, ist um und auf den Blüten Jahr für Jahr weniger los. Besonders auffällig ist der Rückgang bei den Schmetterlingen und Mücken und bei den Fliegen in der Küche – letzteres ist nicht gar so schlimm. Leider sind auch einige Singvögel (Sprosser, Feldlerche, Goldammer, ...) aus der Nachbarschaft des Hofes verschwunden, der morgendliche Frühlingsgesang







ist viel weniger kräftig. Gefreut haben

wir uns wieder über die vielen Schwalben, die Störche und den Pirol. Dieser auffällig gefärbte Vogel, der trotzdem sehr schwer zwischen den Blättern zu entdecken ist, kommt ja wie die Mauersegler erst spät im Jahr Ende Mai. Wenn die Jungen dann Ende Juni/Anfang Juli geschlüpft sind, bringt er regelmäßig am frühen Vormittag und in den Nachmittagsstunden seinen Nachkommen den charakteristischen Ruf bei: "Peoleo". So heißt er darum auch auf Estnisch.

Mit der Natur habe ich mich in diesem Jahr noch auf besondere Weise beschäftigt. Ich denke, einige von Euch werden seinerzeit wenigstens aufgehorcht haben, als das Bundesverfassungsgericht im März 2021 das Klimaschutzgesetz für verfassungswidrig erklärte. Dieses hätte es nämlich ermöglicht, die Minderung der Umweltbelastung auf die Zeit nach 2031 zu verschieben. Das Gericht befand, dass so sämtliche Freiheitsrechte der nächsten Generationen unverhältnismäßig eingeschränkt werden könnten. Die natürlichen Lebensgrundlagen müssten den nachfolgenden Generationen in einem Zustand hinterlassen werden, "dass sie diese nicht nur um den Preis radikaler eigener Enthaltsamkeit weiter bewahren könnten". Dieses Urteil wurde als großer Erfolg gefeiert. Dabei übersieht man leicht, dass es hier nicht um den

Schutz der Natur um ihrer selbst willen geht, sondern darum, dass der Mensch auch in Zukunft möglichst wenig enthaltsam leben kann. Seit der Jahrtausendwende hat sich aber ausgehend von Südamerika und Neuseeland diese anthropozentrische Sicht geändert. Vor allem durch das Engagement der indigenen Bevölkerung hat man in Nicaragua, Bolivien und Kolumbien der Natur eigene Rechte zuerkannt und dies in den Verfassungen verankert. Auch wenn sich in der Praxis, z.B. beim Abbau der Bodenschätze, bislang leider noch wenig dort geändert hat, kündigt sich hier ein Paradigmenwechsel an: weg vom "Recht auf Natur" zu "Rechte der Natur". Auch in Europa rührt sich etwas: Im September 2022 wurde in Spanien das Mar Menor, die größte Salzwasserlagune Europas, zum Subjekt eigener Rechte ernannt. Das hoch gefährdete Ökosystem besitzt nun das Recht auf Existenz und natürliche Entwicklung, auf Schutz, Erhalt und Wiederherstellung. Und in Deutschland ist vor drei Jahren das "Netzwerk Rechte der Natur" gegründet worden. So sympathisch sich dieser Perspektivenwechsel im ersten Moment anfühlt: es ist klar, dass es da noch Probleme gibt, denn: Was folgt für den Teich, die Eiche und die Ziege aus ihrem Recht auf Existenz? Ohne dass sich Menschen als Treuhänder z.B. für einen Fluss einsetzen, wird sich wenig bewegen. Im Hintergrund steht zudem die skeptische Frage: Unterscheiden sich nicht Stein, Pflanze und Tier so wesentlich vom Menschen, dass es abwegig ist, sie als Rechtssubjekte anzuerkennen? Um das zu klären und da es offensichtlich um Fragen des Rechts geht und sich gerade bei wichtigen Urteilen immer auf die Menschenwürde als die Quelle unserer Freiheitsrechte bezogen wird, könnte man überlegen, ob es so etwas wie eine Mausewürde gibt und deshalb die Maus wie der Mensch ein Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit hat. Aber zunächst einmal, müssten wir wissen, was Menschenwürde ist? Anders als die Würde des Würdenträgers kann sie nicht – je nach Mensch oder Situation - größer oder kleiner sein. Emanuel Kant sagt, dass es die Würde des Menschen verbietet, ihn fremden Zwecken zu unterwerfen und laut Grundgesetz soll sie unantastbar sein. ... Aber ist das nicht alles Wortgeklingel, wenn man sie nicht sehen kann?

Wir haben hier im Haus viele Mäuse und stellen Fallen auf. Sie zu leeren ist keine schöne Aufgabe. Aber neulich habe ich eine

(lebendige) im Brotschrank überrascht. Sie hatte ihre runden Ohren gespitzt, schaute mich an und huschte hinter eine ziemlich stabile Plastikkiste. Ein kräftiger Stoß dagegen - und sie wäre tot gewesen. Ich habe es nicht fertiggebracht. Warum? Vielleicht weil wir uns angeblickt haben? Kennt Ihr das kurze Zögern, bevor man Schnipp die duftende Rose abschneidet oder auf der Wanderung am Strand den schönen Kiesel "achtlos" wieder fortwirft? Das Zögern zeigt, dass wir eine Begegnung mit dem Tier, der Pflanze oder dem Stein hatten ... Vielleicht kommen wir mit dieser Beobachtung auch der Menschenwürde etwas auf die Spur. Man kann sie nicht sehen, aber vielleicht in der Begegnung erleben. Je offener ich einem Menschen gegenübertrete, umso mehr nehme ich von ihm wahr und umso deutlicher meine ich. ihn in seiner Würde zu erkennen. – Aber ist das nicht genauso, wenn ich eine Maus, eine Rose oder einen Kiesel etwas länger und bewusster betrachte? Ich denke, wenn wir es wollen und wenn wir uns Mühe geben, so können wir uns eine Haltung wieder aneignen, die die Würde unserer Mitwelt achtet, die wir aber vor langer Zeit verloren haben. Dieser Verlust und diese Veränderung im Selbst – und Naturverständnis hat m.E. die christliche Mission durch die Formulierungen in der Genesis befördert: "Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde, und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Bögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht." (1.Mose1,28) In einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, in dem ohne jeden Skrupel Fleisch gegessen wurde, beschäftigt es mich auch, dass traditionell im Islam und im Judentum das Töten von Tieren ein ritueller Akt ist, während es von Petrus und Paulus für die Christen zu einer rein säkularen Angelegenheit gemacht worden ist.

Nun, damit habe ich Euch etwas teilhaben lassen an einem Gedankenaustausch mit meinem Freund Reinald Eichholz, der zu dem Thema genau vor einem Jahr ein Buch veröffentlicht hat.² Soll es tatsächlich zu einer Aufnahme der Rechte der Natur ins Grundgesetz kommen, so

_

² Reinald Eichholz:; Gerechtigkeit, Menschenwürde und die Rechte der Natur, Basel 2022.

müsste das Anliegen zunächst einmal "Widerhall in den Herzen" (Hans Huber) finden. Dazu können wir alle etwas beitragen.

In diesem Sinne ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes Neues

Jahr Euer

Markers

Diesen Wünschen schließen sich von Herzen an

Nora & Kevsti &



Weiterhin freuen wir uns über Zugvögel, die bei uns für längere oder kürzere Zeit Rast machen. Wie Ihr wisst, haben wir eine komplett eingerichtete Ferienwohnung - bequem für 4 Personen und auch die Sauna ist oben oft frei.

Der kleine Hof Meltsa hat leider immer noch keine Aufgabe.

Jugendhof Naatsaku Naatsaku Noortetalu Nora, Markus, Kersti und Martin von Schwanenflügel Kassi Küla, Viljandi Vald 71052Viliandimaa **ESTONIA**

Tel.: 0037 243 58100

Email neu: naatsaku@naatsaku.ee Internet: www.naatsaku.com